

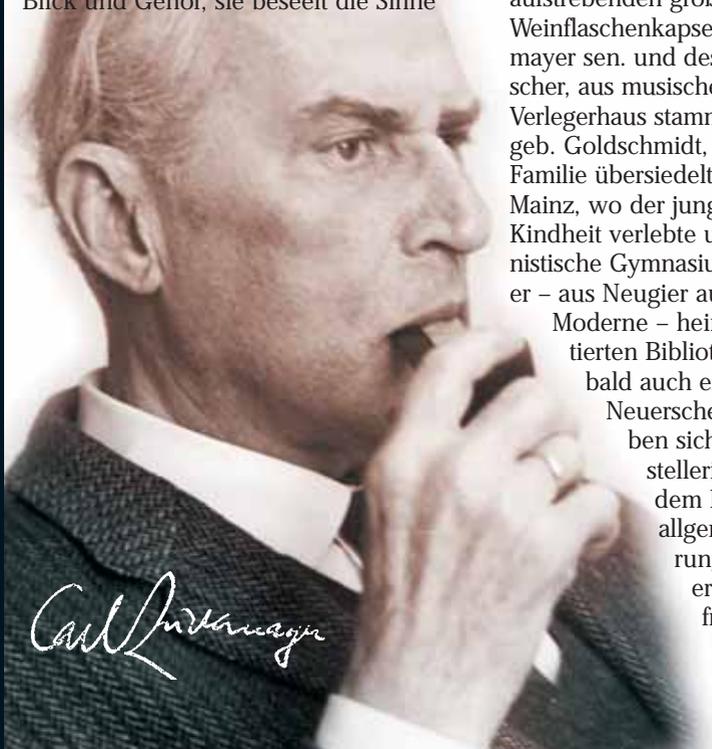


Zwischen Heimat und Exil. Der rheinhessische Schriftsteller Carl Zuckmayer

„Ein Blick auf den Rhein“
**Kindheit, Jugend, Kriegs- und
Studienzeit (1896-1920)**

„Geburtsheimat ist keine Gefühlsfiktion,
kein Gedankenschema. Sie ist ein Gesetz.
Sie bedeutet Bestimmung und Vorbestim-
mung, sie prägt Wachstum und Sprache,
Blick und Gehör, sie beseelt die Sinne

und öffnet sie dem Wehen des Geistes
wie einem keimträchtigen Wind. An
einem Strom geboren zu werden, im
Bannkreis eines großen Flusses aufzu-
wachsen ist ein besonderes Geschenk.“
Zuckmayers Heimat ist Rheinhessen,
wo er in Nackenheim am Rhein am
27. Dezember 1896 als zweiter Sohn des
aufstrebenden großbürgerlichen Mainzer
Weinflaschenkapselherstellers Carl Zuck-
mayer sen. und dessen jüdisch-evangeli-
scher, aus musikalischem, theaterliebenden
Verlegerhaus stammenden Frau Amalie,
geb. Goldschmidt, auf die Welt kam. Die
Familie übersiedelte 1900 ins benachbarte
Mainz, wo der junge Carl eine glückliche
Kindheit erlebte und ab 1903 das huma-
nistische Gymnasium besuchte. Später las
er – aus Neugier auf die Literatur der
Moderne – heimlich in der gut sor-
tierten Bibliothek der Eltern und
bald auch expressionistische
Neuerscheinungen. Daraus erga-
ben sich erste eigene schrift-
stellerische Übungen. Nach
dem Notabitur und von der
allgemeinen Kriegsbegeiste-
rung ergriffen, meldete
er sich 1914 als Kriegs-
freiwilliger an die



Carl Zuckmayer

Westfront und nahm an den Materialschlachten an der Somme 1916 und in Flandern 1917 teil, zuletzt als mit mehreren Tapferkeitsmedaillen ausgezeichnete Leutnant. Dem anfänglichen patriotischen Enthusiasmus folgten angesichts der elementaren Kriegserfahrung von Zerstörung, Leid und Tod bald Zweifel, die in einer pazifistischen Neuausrichtung mündeten. Sie schlug sich in dem Ostern 1916 entstandenen Gedichtzyklus *Passion* nieder, außerdem in seit Dezember 1917 veröffentlichten Beiträgen für mehrere expressionistische Zeitschriften. Das nach der Entlassung aus dem Militär zunächst begonnene Jurastudium in Frankfurt/Main gab er bald wieder auf und studierte von 1919 an in Heidelberg recht planlos Literatur- und Kunstgeschichte, Philosophie, Soziologie sowie Biologie und versuchte sich an der Dramatisierung historischer Stoffe. Im Januar 1920 heiratete er Annemarie Ganz, seine Jugendliebe aus Mainzer Tagen, doch hielt ihre Ehe nur ein Jahr.

„Ein Augenblick, gelebt im Paradiese“

Berliner und Henndorfer Erfolgjahre (1921-1938)

Nach der über Mainzer Freunde vermittelten Annahme seines Erstlingsdramas *Kreuzweg* in Berlin brach er sein Studium ab und ging im Herbst 1920 in die Hauptstadt, wo er bei den Proben zum *Kreuzweg* der jungen Schauspielerin Annemarie („Mirl“) Seidel begegnete, mit der er zwei glückliche, wenn auch materiell bedrückende Jahre zusammenlebte. Nachdem sein Stück durchgefallen war, schlug er sich mehr schlecht als recht mit Dramaturgieaufträgen in Kiel, München und Berlin (als Assistent an Max Reinhardts Deutschem Theater) sowie literarischen Gelegenheitsarbeiten durch. Auch sein zweites, unter Bertold Brechts Einfluss entstandenes Stück *Pankraz erwacht* fand im Februar 1925 nur mäßi-

gen Zuspruch bei Kritik und Publikum und wurde bald abgesetzt. Im Sommer 1925 heiratete Carl Zuckmayer die aus Wien gebürtige Schauspielerin und spätere Autorin Alice Frank (geb. von Herdan), die ihre zweijährige Tochter Michaela mit in die Ehe brachte. Am 22. Dezember desselben Jahres gelang ihm schließlich der literarische Durchbruch. Er konnte mit dem bereits vor der Berliner Uraufführung mit dem renommierten Kleist-Preis ausgezeichneten realistisch-sentimentalen Lustspiel *Der fröhliche Weinberg*, einer in Milieu- wie Figurenzeichnung treffsicher formulierten Komödie, seinen ersten großen Bühnenerfolg feiern. Angeregt von der wiederbelebten Tradition des Volksstücks und Niebergalls Dialektkomödie *Datterich* gelang Zuckmayer in bewusster Abwendung von abstrakten expressionistischen Stilmitteln eine wirkungsvolle Verbindung von traditioneller, schwankhafter Liebesintrige und aktueller Satire auf völkische Klischees, vorgetragen im rheinhessisch-derben Dialekt. Der von überschäumender Lebensfreude und handfestem Humor getragene *Weinberg* erlebte in der Folgezeit eine beispiellose Aufführungsserie und avancierte rasch zum meistgespielten Theaterstück der zwanziger Jahre. In seiner Geburtsheimat jedoch wurde der Autor, der ihr ein „Liebeslied“ in ebenso fröhlichen wie vitalen Bildern hatte singen wollen, als „unmoralischer Nestbeschmutzer“ und „Verunglimpfer“ angesehener Nackenheimer Familien und des ganzen Winzerstandes beschimpft. Der Unmut saß tief, überdauerte Krieg und Ausbürgerung des Schriftstellers und wurde erst 1951 auf Initiative des damaligen Bürgermeisters Paul Lenz mit einem Schreiben an den Dichter und dessen ebenso prompte wie „hocherfreute“ Antwort und endgültig durch die Verleihung des Ehrenbürgerbriefes der Nackenheimer Gemeinde im Jahr darauf gebrochen. Daran schlossen sich mehrere Besuche Zuckmayers in seiner Heimat an.

Politisch schwerwiegender war, dass es seit 1925 zu mehreren nationalsozialistischen Störaktionen gekommen war, wegen der parodistischen Darstellung des Corpsstudenten Knuzius im *Weinberg*.

Um 1932 spitzte sich die Situation in Deutschland weiter zu. Der Schriftsteller begann, nachdem er kurzzeitig vom politischen „Aufbruch“ begeistert war, in Berlin als Antifaschist politisch hervorzutreten und sich aktiv für den Erhalt der Republik einzusetzen. Als „jüdischer Asphaltliterat“ diffamiert, drohte seinen Stücken bald nach der „Machtergreifung“ 1933 Aufführungsverbot. Nach dem Reichstagsbrand übersiedelte er - mit wiederholten Arbeitsaufenthalten in London - in die 1926 von den *Weinberg*-Tantiemen erworbene „Wiesmühl“ in Henndorf am Wallersee nördlich von Salzburg, für ihn retrospektiv trotz politischer Unsicherheit „ein Augenblick, gelebt im Paradiese“. Nicht im beruflichen Zentrum Berlin (später Wien), sondern in der ländlichen Idylle des Salzburger Landes waren schon in den zurückliegenden Jahren weitere zeitnahe, neusachliche, aber zunehmend mit sentimental Zügen durchsetzte Volksstücke entstanden: *Schinderhannes* (1927), das balladeske Drama vom edlen Hunsrückler Räuber, der gegen soziale Ungerechtigkeit und napoleonische Fremdherrschaft kämpfte,

das im Zirkusmilieu angesiedelte „Seiltänzerstück“ *Katharina Knie* (1928) und schließlich die wirkungsstärkste zeitsatirische Komödie *Der Hauptmann von Köpenick* (1931), in der Zuckmayer preußischen Kadavergehorsam, übertriebene wilhelminische Uniformverehrung und Militärbürokratie polemisierte. Sie wurde sein größter Erfolg in der Weimarer Republik. Der *Völkische Beobachter* verleumdete das Stück allerdings, da den Nazis die antimilitaristische Tendenz zuwider war, als „Rinnsteinliteratur eines Halbjuden“.

Neben seinen dramatischen Erfolgen, von denen viele - bis hinein in die sechziger Jahre - mehrfach verfilmt worden sind, trat Zuckmayer, der rasch zu einem der populärsten Nachwuchsschriftsteller der Weimarer Republik avancierte und 1929 mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet wurde, auch mit Gedicht- und Prosaveröffentlichungen hervor. Zu nennen sind etwa die Sammlung *Der Baum* (1926), die romantisch-lebensphilosophische Naturlyrik vereinigt, und sein erster Erzählband *Ein Bauer aus dem Taunus und andere Geschichten* (1927), die teilweise im heimatlichen Umfeld angesiedelt vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges und eindringlich erfahrener Natur spielen. Gelegentlich arbeitete Zuckmayer auch als Drehbuchautor, u. a.

schrrieb er das Filmskript zu dem erfolgreichen Spielfilm *Der blaue Engel* (1930) nach Heinrich Manns Roman „Professor Unrat“. In der Emigration jedoch wurde ihm die „Drehbuchschreiberei“ wegen mangelnder anderer Publikationsmöglichkeiten zur „schmerzlichen Brotarbeit“.



Carl Zuckmayer zu Besuch in Nackenheim 1952

„ Austreibung, Abschied und
Wiederkehr“

Amerikanisches Exil und Rückkehr nach Europa (1939-1977)

Zur „Brotarbeit“ zählen auch mehrere im österreichischen Exil entstandene Prosastücke, etwa die Erzählung *Eine Liebesgeschichte* (1934) - eine melodramatische Darstellung des Ehrenkodex der preußischen Armee im 18. Jahrhundert - oder die auf internationalem Parkett angesiedelte, mit kolportagehaften Elementen durchsetzte, ursprünglich als Filmstoff geplante Arztnovelle *Herr über Leben und Tod* (1938). Auch der in Reichsdeutschland verbotene Roman *Salwäre oder Die Magdalena von Bozen* (1935 bzw. 1936) über einen Mann

zwischen zwei Frauen ist - bei konventioneller Erzählhaltung und nur vager Gesamtaussage - eher durch seine dichte psychologische Atmosphäre und seine farbigen Landschaftsschilderungen interessant. Unmittelbar nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 und der kurz darauf erfolgten Beschlagnahmung seines Henndorfer Hauses durch die Gestapo emigrierte Carl Zuckmayer mit seiner Frau und den beiden Töchtern Michaela und Maria Winnetou (geb. 1926) in letzter Minute in die Schweiz und im Herbst 1939 über Kuba in die Vereinigten Staaten. Am 31. Dezember 1938 waren Zuckmayers seit 1936 in Wien verlegten Bücher, die zuvor schon als „im Deutschen Reich unerwünscht“ galten, auf der *Liste des schädlichen und unerwünschten*



Schrifttums erschienen, was einem Gesamtverbot gleichkam. Im Mai 1939 wurde der gesamten Familie zudem die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Nach kurzem Zwischenspiel als Drehbuchautor in Hollywood und Dozent an einer New Yorker Theaterschule sowie dem vergeblichen Versuch, als freier Schriftsteller in den USA Fuß zu fassen, pachtete Carl Zuckmayer im Sommer 1941 die einsam gelegene „Backwoods-Farm“ bei Barnard in Vermont „als einzige Möglichkeit, unser Dasein durch freie, selbstgewählte Arbeit

zu fristen“. Die Farm mit arbeitsintensiver Hühner-, Enten- und Ziegenzucht kam in Gang und vermochte die Familie zu ernähren. Jedoch verlangte das „farming for victory“ Zuckmayer harte körperliche Arbeit ab, so dass er nur wenig Zeit zum Schreiben fand. Eine Prosaarbeit über Karl Marx' langjährige Haushälterin Lenchen Demuth blieb Fragment, ebenso wie ein *Vermont Roman*, der 1996 posthum veröffentlicht worden ist. Abgeschlossen dagegen wurde ein 1943/44 für den amerikanischen Geheimdienst erstelltes Dossier von Charakterstudien von über 150 Kulturschaffenden im Dritten Reich in Hinblick auf deren Unbedenklichkeit (2002 als *Geheimreport* erstmals komplett ediert). In jene dunklen Jahre fiel auch die erste



„Der fröhliche Weinberg“: Szenenfoto der Freilichtaufführung im Weingut Gunderloch, Nackenheim und Schutzumschlag der Erstausgabe (Berlin: Propyläen 1925)

Niederschrift des mit spätexpressionistischen Stilelementen durchsetzten Dramas *Des Teufels General*, eine frühe, viel diskutierte Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich. Ausgangspunkt war eine kurze Zeitungsnote von 1941 über den Absturz des Berliner Freundes Ernst Udet, eines berühmten Fliegergenerals. Das Stück blieb bei aller Zustimmung problematisch durch die deutliche Sympathiebekundung Zuckmayers für die Krafternatur der leidenschaftlichen, aber politisch naiven Titelfigur Harras. Im ersten Akt findet sich die von General Harras ungeachtet nationalsozialistischer „Rassengesetze“ formulierte Hommage auf Zuckmayers Geburtsheimat, die „große Völkermühle am Rhein“, die „Kelter Europas“, aus deren „Topf [...] der Goethe“ kam und auch „der Beethoven, und der Gutenberg, und der Matthias Grünewald [...]“. Es waren die Besten [...]. Die Besten der Welt. Und warum? Weil sich die Völker dort vermischt haben. Vermischt – wie die Wasser aus Quellen und Bächen und Flüssen, damit sie zu einem, großen, lebendigen Strom zusammenrinnen. Vom Rhein – das heißt: vom Abendland. Das ist natürlicher Adel. Das ist Rasse.“ Mit diesem (im Dezember 1946 in Zürich uraufgeführten und 1947 als deutsche Erstaufführung in Hamburg inszenierten) Stück verschaffte sich Carl Zuckmayer langsam wieder auf dem deutschen Buch- und Theatermarkt Gehör, die starke Resonanz des Dramas führte ihn zu ausgedehnten, anstrengenden Vortrags- und Diskussionsreisen. Bereits im November 1946 war er als ziviler, seit kurzem naturalisierter Kulturbbeauftragter des amerikanischen Kriegsministeriums nach Deutschland zurückgekehrt, für das er bis zum März 1947 aus dem Kulturleben in Deutschland und Österreich berichtete. In seiner *Elegie von Abschied und Wiederkehr* hatte er im Herbst 1939 in der amerikanischen Emigration vorausschauend formuliert: „Ich weiß, ich werde alles wiedersehen /

Und nichts mehr finden, was ich einst verlassen“. Jetzt gab er, erschüttert von der von Nationalsozialismus und Krieg zerstörten Heimat, einen 1947 abgeschlossenen (und 2004 unter dem Titel *Deutschlandbericht* herausgegebenen) Gesamtüberblick über das kulturelle Leben nach Kriegsende und Kapitulation. 1948 warb er zudem im Rundfunksender „Stimme Amerikas“ bei der deutschen Bevölkerung um Verständnis für die amerikanische Besatzungsmacht. Auch literarische Arbeiten entstanden in jener arbeitsintensiven Zeit, so die in Amerika begonnene, volkstümlich-heitere Idylle *Der Seelenbräu* (1945), eine Beschwörung des verlorenen Henndorfer Paradieses. 1946 konnte Carl Zuckmayer auch seine greisen, in Oberstdorf im Allgäu lebenden Eltern wieder sehen, die seit der Ausbombung ihres Mainzer Hauses 1941 übersiedelt waren und wo der dortige Ortsgruppenleiter die Mutter durch Vertuschung ihrer jüdischen Herkunft vor Verfolgung geschützt hatte.

Zuckmayers Versuche, sich nach dem Zweiten Weltkrieg in seiner amerikanischen Wahlheimat als Schriftsteller zu etablieren, sind erfolglos geblieben. In der jungen Bundesrepublik dagegen wurde er, wie schon in der Weimarer Republik, zu einem gefeierten Repräsentanten der deutschen Literatur, zunehmend auch zu einer anerkannten moralischen Autorität. 1947 bis 1958 hielt er sich mit seiner Frau abwechselnd in Amerika und aus Heimweh nach der deutschen Sprache wieder in der Schweiz und Deutschland auf. Obwohl er im Nachkriegsdeutschland mit zahlreichen Preisen und Ehrungen ausgezeichnet worden war (u. a. ab 1949 Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz; 1952 Goethe-Preis der Stadt Frankfurt/Main; 1955 Großes Bundesverdienstkreuz mit Stern; 1962 Ehrenbürgerschaft von Mainz; 1967 Wahl in den Orden „Pour le Mérite“ für Wissen-

schaft und Kunst“ und 1972 Heinrich-Heine-Preis der Stadt Düsseldorf), blieb er distanziert. Zwar hatte es nach 1945 Überlegungen gegeben, sich wieder nahe der alten Heimat, im Taunus, Odenwald oder dem Hunsrück, niederzulassen, doch kränkte es Zuckmayer, dass die von Hitler durchgeführte Ausbürgerung nicht automatisch rückgängig gemacht wurde, sondern er eigens ein Gesuch um Wiedereinbürgerung hätte stellen müssen, wozu er sich nicht entschließen konnte.

Das Ehepaar beantragte daher nach Rückgabe ihrer amerikanischen Staatsbürgerschaft zunächst die österreichische. Ab 1966 waren Alice und Carl Zuckmayer Schweizer Bürger, wo sie bereits seit Juli 1958 in Saas-Fee (Wallis) das Haus „Vogelweid“ bewohnten. Dessen ungeachtet finden sich in Zuckmayers Nachkriegswerken wiederholt Bezüge zu seiner rheinhessischen Heimat. Das wird besonders in der 1959 erschienenen und 1960 verfilmten Novelle *Die Fastnachtsbeichte* deutlich, eine klug gebaute, vom turbulenten Mainzer Fastnachtstreiben des Jahres 1913 geprägte, dramatische Verstrickungs- und Enthüllungsgeschichte. 1962 erstand als Auftragsarbeit der Stadt Mainz zur bevorstehenden 2000-Jahrfeier (in Zusammenarbeit mit dem Komponisten Paul Hindemith) der für Singstimmen, Chor und Orchester konzipierte *Mainzer Umzug*, der einen humorvollen Überblick über die Stadtgeschichte von den Römern bis zur Gegenwart gibt. Und im Gedicht *Beim Anblick des Mainzer Doms* (1970)



Schutzumschlag der Erstausgabe (Frankfurt/Main: S. Fischer 1959, Umschlagentwurf Walter Sexauer)

setzt er dem „Dom der Dome“ und Schauplatz der *Fastnachtsbeichte* ein lyrisches Denkmal.

In der Abgeschiedenheit von Saas-Fee schrieb Zuckmayer schließlich seinen größten Prosaerfolg, die bis heute über ein Million mal verkaufte Autobiografie *Als wär's ein Stück von mir* (1966), ein Plädoyer für Humanität und Völkerverständigung. Darin for-

muliert er auch seine dichterische Grundidee: „Ich wollte an die Natur heran, ans Leben und an die Wahrheit, ohne mich von den Forderungen des Tages, vom brennenden Stoff meiner Zeit zu entfernen.“ Seine populären Lebenserinnerungen lassen seine humanistisch-versöhnende Ideale beschwörenden, aber zu epischer Breite neigenden Dramen wie *Barbara Blomberg* (1949), *Der Gesang im Feuerofen* (1950), *Das Kalte Licht* (1955) über einen Fall von Atomspionage oder *Die Uhr schlägt eins* (1961) um Widerstand und Kollaboration in Frankreich, verblasen. Mit Beginn der achtziger Jahre sank dann das Interesse an den Nachkriegsstücken, weil ihr formaler Traditionalismus und die Thematik nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprachen. Aus heutiger Perspektive bleiben vor allem Zuckmayers Theaterstücke *Der fröhliche Weinberg*, *Der Hauptmann von Köpenick* und *Des Teufels General* zeitgemäß, doch sind auch seine – teils aus dem Nachlass edierten – prosaischen und essayistischen

Arbeiten aufschlussreiche, kurzweilige Lektüre.

Carl Zuckmayer starb am 18. Januar 1977 achtzigjährig nach kurzer Krankheit in Visp (Wallis) und fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof von Saas-Fee (Schweiz).

Die Carl-Zuckmayer-Gesellschaft e.V. Mainz

Am 10. März 1972 in Nackenheim (Rhein Hessen) gegründet, sieht sie ihre Aufgabe in der „Erforschung und Förderung rheinhessisch-pfälzischer Lyrik und Prosa, insbesondere des Lebenswerks von Carl Zuckmayer“. Zu den wichtigsten Aktivitäten gehören die Inszenierung vor allem der mundartlichen Bühnenstücke Zuckmayers (*Fröhlicher Weinberg*, *Katharina Knie* und *Schinderhannes*) durch ein eigenes Spielensemble, die in den Sommermonaten auf der Nackenheimer Freilichtbühne aufgeführt werden. Die angeschlossene Zuckmayer-Literaturwerkstatt veranstaltet szenische Lesungen, Vorträge und Spaziergänge. Zweites Aufgabenfeld ist die schrittweise wissenschaftliche Aufarbeitung des literarischen Nachlasses des Dichters. 1975 bis 1997 geschah das in Form von *Zuckmayer-Blättern*, seit 1998 abgelöst von den weit aus umfangreicheren, von der Forschung wie vom Lesepublikum geschätzten *Zuckmayer-Jahrbüchern* und *-schriften*, für deren editorische Arbeit Gunther Nickel, Erwin Rotermund und Hans Wagener verantwortlich zeichnen. Vortrag wie Forschung tragen dazu bei, das facettenreiche Gesamtwerk des rheinhessischen Schriftstellers lebendig zu erhalten.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt die Autorin die Verantwortung.

Seit 1979 verleiht das Land Rheinland-Pfalz zudem eine Carl-Zuckmayer-Medaille, ein am Todestag des Dichters vergebener renommierter Kulturpreis für besondere Verdienste um die deutsche Sprache und das künstlerische Wort.

Carl-Zuckmayer-Gesellschaft

(Präsident Dr. h.c. Peter Krawietz)
Postfach 1133, 55297 Nackenheim
Tel. und Fax der Geschäftsstelle
(für Kartenbestellung und Anfragen):
06135/8538
E-mail: info@carl-zuckmayer.de
Homepage:
<http://www.carl-zuckmayer.de> (dort auch weiterführende Literaturangaben)

Dr. Susanne Buchinger
Carl-Zuckmayer-Gesellschaft

Abdruck der Abbildungen mit freundlicher Genehmigung von Günther Ollig, Horst Bless, der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft e.V., dem Bundesfinanzministerium und Prof. Peter Steiner.



Sonderbriefmarke anlässlich von Zuckmayers 100. Geburtstag 1996

Landeszentrale für
Politische Bildung
LpB
Rheinland - Pfalz